

»Kommen Sie mal näher und schauen Sie von der Seite auf ihr Gesicht.«

Katharina trat näher an das Sofa heran. Augenblicklich drang ihr dieser einzigartige, süßliche Geruch nach Tod in die Nase, den sie vorher nicht so intensiv wahrgenommen hatte. Sie beugte sich vor. Der Arzt hatte recht. Jetzt erkannte sie eine lila-bläuliche Verfärbung der Schleimhäute. Auch auf der wächsernen Gesichtshaut lag ein leichter Schatten. »Das sind Anzeichen für Ersticken«, bemerkte Katharina. Sie richtete sich wieder auf. »Sind ihr die Tabletten im Hals stecken geblieben?«

»Nein. Der Rachen ist frei von Fremdkörpern. Das habe ich schon geprüft. Es gibt auch keine Einblutungen unter der Haut am Hals, was bedeutet, dass sie nicht erwürgt wurde.«

»Interessant.« Katharina betrachtete nachdenklich die Leiche. »Wenn tatsächlich Ersticken die Todesursache war, dann bleibt ja nur noch, dass jemand ihr die Atemwege verschlossen hat.«

Dr. Kant nickte. »Das muss wohl die Gerichtsmedizin klären. Aufgrund des Befundes kann ich jedenfalls keine eindeutige Todesursache festlegen.«

Katharina deutete auf die Tabletten. »Ist das ein Schlafmittel?«, vergewisserte sie sich.

»Ja. Und zwar ein sehr starkes. Bekommt man nicht rezeptfrei. Die Packungen sind beide fast leer. Aber wie gesagt, die Verfärbungen im Gesicht irritieren mich.«

»Okay«, sagte Katharina. Sie kramte ihr Handy hervor, um KD zu informieren.

Nachdem dieser von der Einschätzung des Notarztes gehört hatte, sagte er zu, sich um die Überführung der Leiche in die Gerichtsmedizin zu kümmern.

»Übrigens war die Tote schwer krank«, sagte Dr. Kant, während er seinen Arztkoffer zuschnappen ließ. »Ich habe mich kurz mit der Nachbarin unterhalten, die sie gefunden hat. Saskia Erler hatte Bauchspeicheldrüsenkrebs. Ihre Prognose war alles andere als gut.«

»Ah, das erklärt wohl, dass sie so extrem dünn ist.«

Der Arzt nickte. »Die Nachbarin sitzt übrigens in der Küche. Man sollte sie nicht zu lange alleine dalassen. Sie hat einen kleinen Schock. Ich habe ihr etwas zur Beruhigung gegeben.«

»Ich spreche sofort mit ihr. Können Sie schon etwas zum ungefähren Todeszeitpunkt sagen? Die Leichenstarre scheint ja bereits voll ausgeprägt zu sein, also muss ihr Tod mindestens sechs bis acht Stunden zurückliegen.«

»So ist es. Die Bildung der Leichenflecken dagegen ist noch nicht abgeschlossen. Daher würde ich den ungefähren Todeszeitpunkt zwischen 21 und 24 Uhr ansetzen. Eine genauere Angabe kann ich nicht machen.«

»Diese Nachbarin, hat sie die Tote berührt?«

»Ja. Sie waren eng befreundet. Als Frau Alvarez ihre Freundin leblos auf dem Sofa vorgefunden hat, hat sie sich auf sie gestürzt.«

Katharina nickte. Das war eine menschliche und verständliche Reaktion, aber für die Sicherung von Spuren, falls diese nötig werden sollte, ein Desaster.

Katharina wandte sich an die beiden Streifenpolizisten, die sich etwas verloren in der Tür herumdrückten. »Es wäre gut, wenn Sie beide nach unten gehen und dafür sorgen,

dass der Auflauf vor dem Haus nicht zu groß wird.«

»Jau, machen wir.«

Es war nicht zu übersehen, dass die beiden Männer froh waren, endlich etwas zu tun zu haben. Kaum waren sie verschwunden, erschien Eva Mertens in der Tür. Eva hatte ihr hellblondes, langes Haar wie immer zu einem hohen Pferdeschwanz zusammengebunden. Sie trug einen Jeansrock und ein hellblaues T-Shirt, das die gleiche Farbe hatte wie ihre Augen. Sie grüßte und ließ den Blick routiniert über die Tote und durch das Zimmer gleiten. Katharina setzte sie in aller Kürze ins Bild.

»Wenn Mord«, sagte Eva, »dann wollte es wohl jemand als Selbstmord kaschieren. KD erwähnte eine Nachbarin, die das Opfer gefunden hat.« Sie deutete mit dem Daumen über ihre Schulter. »Sitzt sie in der Küche?«

Katharina nickte.

»Wir sollten uns schleunigst einen Eindruck von ihr machen«, drängte Eva. »Falls sich das hier als Mord herausstellt, dann ist sie wohl unsere erste Ansprechpartnerin. Auffindesituation und Umstände sprechen ja eindeutig für eine Beziehungstat.«

Im Flur verabschiedeten sie sich von Dr. Kant. Katharina öffnete die Küchentür. Sie betraten einen länglichen Raum mit einer cremefarbenen Einbauküche auf der linken und einem Tisch für vier Leute auf der rechten Seite. Herd und Arbeitsfläche sahen so aus, als hätte sich Saskia Erler zu ihren Lebzeiten nicht allzu oft etwas gekocht. Genau wie das Wohnzimmer hatte die Küche Stil, aber fast keine persönliche Note. Katharina ertappte sich bei dem Gedanken, dass sie sich diesen Farbton auch für ihre zukünftige Küche vorstellen konnte. Sie verscheuchte diese Idee und konzentrierte sich auf die Frau am Tisch, die auf ihrem Daumennagel herum biss. Die Kommissarinnen stellten sich vor.

»Raquel Alvarez«, sagte die Frau daraufhin. »Ich bin eine Nachbarin von Saskia und außerdem ihre Freundin.« Die dunklen, rot geränderten Augen füllten sich mit Tränen.

Katharina fiel auf, dass Frau Alvarez zwar sorgfältig lackierte Fingernägel hatte, ansonsten aber nicht weiter zurechtgemacht war. Ihre schweren, schwarzbraunen Haare waren zu einem lockeren Messy-Bun aufgetürmt. Sie war ungeschminkt, trug ein lilafarbenes Oversized T-Shirt und eine hellgraue Jogginghose. Das gleiche Modell wie das von Saskia Erler. An den Füßen hatte sie Flip-Flops.

Als hätte Frau Alvarez Katharinas Gedanken erraten, zog sie leicht verlegen an dem ausgeleierte Halsausschnitt ihres T-Shirts. »Entschuldigen Sie meinen Aufzug. Ich laufe normalerweise nicht so rum. Aber ich wohne direkt gegenüber und habe gerade Urlaub.«

Eva und Katharina nahmen gegenüber von Frau Alvarez Platz. »Sie müssen sich nicht entschuldigen«, sagte Eva. »Und wir möchten Ihnen sagen, dass es uns sehr leid tut, was mit Ihrer Freundin passiert ist.«

Frau Alvarez schlug die Augen nieder. »Ja, es ist entsetzlich«, murmelte sie. »Saskia war sehr deprimiert in letzter Zeit, aber ich hätte nie gedacht, dass sie so etwas tut. Einfach so zu gehen, ohne ein Wort.«

»Waren Sie sehr eng befreundet?«, fragte Eva behutsam.

Raquel Alvarez nickte so heftig, dass ihr voluminöser Haarknoten gefährlich ins Wanken geriet. »Vor zehn Jahren sind wir gleichzeitig hier in die Augustastraße gezogen. Saskia in dieses Haus, ich gegenüber. Wir haben uns beim Einzug auf der Straße kennengelernt und waren uns gleich sympathisch. Wir waren damals die Einzigen in der Nachbarschaft, die Mitte dreißig waren. Alle anderen waren entweder Studenten oder Rentner.« Frau Alvarez tupfte sich mit dem zerknüllten Papiertaschentuch in ihrer Hand die Augen. Ihr Blick verlor sich irgendwo zwischen KüchENZEILE und TÜR. »Es war so praktisch, sich einfach mal eben abends auf einen Wein zu treffen oder zusammen zu kochen. Ich habe das all die Jahre sehr genossen. Heute Morgen zum Beispiel, da waren wir zum Frühstück verabredet.«

»War das der Grund, warum Sie hierhergekommen sind?«, fragte Katharina.

»Ja, wir wollten uns einen schönen Vormittag bei mir auf dem Balkon machen. Saskia hatte sich heute auch einen halben Tag freigenommen. Ich habe auf sie gewartet. Als sie dann zehn Minuten über der Zeit war, habe ich sie angerufen, aber sie ist nicht an ihr Handy gegangen. Da habe ich mir Sorgen gemacht und bin übergekommen.«

»Sie haben sich Sorgen gemacht, weil Ihre Freundin zehn Minuten über der Zeit war?«, hakte Katharina freundlich nach.

Raquel Alvarez lächelte traurig und fuhr sich mit der Hand über ihre markante, leicht gebogene Nase und das schmale Kinn. »Dazu muss man wissen, dass Saskia von der Sorte Mensch war, die eher fünf Minuten zu früh als drei Minuten zu spät kommen. Außerdem ...« Sie brach den Satz ab.

»Ja?« Katharina sah ihre Gesprächspartnerin aufmunternd an.

»Ich habe es schon dem Notarzt gesagt. Saskia war krank. Sie hatte Bauchspeicheldrüsenkrebs und nicht mehr lange zu leben. Somit war ich sowieso immer in Sorge, dass sich ihr Zustand von jetzt auf gleich verschlechtern könnte.«

»Sie hatten vermutlich einen Schlüssel zur Wohnung?«

»Ja. Und Saskia zu meiner.«

Noch im Wohnzimmer hatten sich Katharina und Eva darauf verständigt, Raquel Alvarez nichts davon zu sagen, dass es sich möglicherweise um Mord handelte. Sie wollten zunächst die Ergebnisse der Obduktion abwarten. Trotzdem stellte Katharina schon mal die Frage, die möglicherweise schon bald für sie von Interesse sein könnte. »Wann haben Sie denn Frau Erler zum letzten Mal gesehen?«

»Gestern Nachmittag. Und wie gesagt, da wirkte sie, wie in den ganzen letzten Wochen, ziemlich niedergeschlagen und antriebslos.«

»Danach haben Sie sie nicht mehr gesehen?«

»Nein.«

»Was haben Sie gestern Abend gemacht?«, schaltete sich Eva ein.

Für einen Moment wirkte die Freundin des Mordopfers durch die Frage verunsichert. Aber dann gab sie bereitwillig Auskunft. »Nichts Besonderes. Ich war zu Hause und habe meine Netflix-Serie weitergeschaut. Gegen elf Uhr lag ich im Bett.«

Also kein Alibi, dachte Katharina. »Hat Frau Erler sehr unter ihrer Diagnose gelitten?«

»Ja klar. Stellen Sie sich vor, man sagt Ihnen, Sie haben nur noch ein halbes Jahr zu leben. Das ist doch schrecklich. Saskia war so tapfer. Aber vor allem in den letzten Tagen ...« Frau Alvarez fing an zu schluchzen.

»Das bringt mich zu der Frage«, fuhr Katharina fort, »wer muss über ihren Tod benachrichtigt werden? Gibt es einen Partner? Familie?«

»Einen Freund hatte Saskia nicht. Wir sind beide seit Jahren Single. Familie hatte sie keine in Münster. Saskia kam aus dem Ruhrgebiet. Ihre Eltern sind schon vor einigen Jahren gestorben. Sie hatte nur noch eine jüngere Schwester, die in Bochum lebt. Aber sie hatte wenig Kontakt zu ihr. Eigentlich hat sie nur für ihre Arbeit gelebt.« Raquel Alvarez' Gesicht hellte sich jetzt etwas auf. »Sie ist ... also sie war die Intendantin des Theaters *Kolibri*«, erklärte sie, und ein Anflug von Stolz schwang in der Stimme mit. »Vielleicht kennen Sie es. Das kleine Theater am Wasserturm, direkt hier um die Ecke. Es hat in den letzten Jahren vom Münsteraner Publikum und von der Presse viel Aufmerksamkeit bekommen.«

Während Katharina bestätigend nickte, sagte Eva zögernd: »Gehört habe ich den Namen schon mal.«

»Da muss man auf jeden Fall Bescheid sagen. Die werden sich sonst wundern, wenn sie heute Nachmittag nicht erscheint. Und die Frau Decker vom Palliativnetz muss informiert werden. Sie hat Saskia in den letzten Wochen sehr intensiv begleitet.«

Katharina, die ihr Notizbuch vor sich liegen hatte, notierte sich den Namen der Schwester, der Bürokraft des *Kolibris* und schrieb noch Frau Deckers Namen auf. Dahinter setzte sie in Klammern das Wort *Palliativnetz*. »Gut«, sagte sie anschließend. »Ich brauche jetzt auch noch Ihren vollen Namen, Anschrift, Geburtsdatum und Beruf.«

»Raquel Maria Alvarez. Augustastraße 76. Geboren am 14. Mai 1976.«

Frau Alvarez gab außerdem an, als technische Zeichnerin für ein Architekturbüro am Ludgerikreisel zu arbeiten.

Eine Viertelstunde später standen Katharina, Eva und Frau Alvarez unten auf der Straße. Die beiden Streifenpolizisten hatten sich vor dem Eingang des Hauses postiert und forderten alle Passanten, die Anstalten machten, stehen zu bleiben, zum Weitergehen auf.

Frau Alvarez deutete auf das Haus gegenüber. »Da wohne ich. Gleich über dem Frisörsalon.«

»*Salon Steffi*«, las Eva vor und begutachtete das Schaufenster, in dem mehrere altmodische Trockenhauben auf Frisierköpfen thronen. »Originelle Deko.«

Raquel Alvarez deutete ein Lächeln an. »Von wegen Deko. Im Salon Steffi kommen solche Trockenhauben noch zum Einsatz.«

Bevor sich die Kommissarinnen von der Nachbarin und Freundin der Toten verabschiedeten, ermunterte Katharina sie, sich bei Ihnen zu melden, falls sie psychologische Unterstützung wünsche. »Bleiben Sie jetzt nicht alleine«, riet sie ihr und fügte hinzu: »Es kann sein, dass wir noch mal auf Sie zurückkommen. Sie fahren nicht weg in den nächsten Tagen, oder?«

Frau Alvarez schüttelte den Kopf, hob zum Abschied flüchtig die Hand und verschwand im Haus.

»Was hältst du von ihr?«, fragte Eva, die der dunkelhaarigen Frau nachgeschaut hatte.

»Erstens, sie hat kein Alibi. Zweitens, sie konnte ohne Schwierigkeiten die Wohnung betreten, und drittens, sie trauert aufrichtig um ihre Freundin.«

»Den Eindruck hatte ich auch. Ihre Trauer war auf keinen Fall gespielt. Sie kann einem leidtun.«

Ein Leichenwagen kam die Straße entlangefahren. »Warten wir also die Obduktion ab. Dann werden wir ja sehen, ob wir uns mit Frau Alvarez noch mal eingehender werden beschäftigen müssen.«